

EDWARD GIBBON
**VERFALL UND UNTERGANG
DES RÖMISCHEN REICHES**
III. BAND
KAPITEL XXI - XXVII

Deutsch von Cornelius Melville
Erste Veröffentlichung:
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117175

© 2012 - 2016: Cornelius Melville und
Projekt Gutenberg-DE

INHALT

XXI

KETZERVERFOLGUNG · DAS DONATISTISCHE SCHISMA ·
DIE ARIANISCHE KONTROVERSE ATHANASIOS · ZUSTAND
DER KIRCHE UND DES REICHES UNTER CONSTANTIN UND
SEINEN SÖHNEN · ÜBERSICHT ÜBER DIE CHRISTLICHEN
SEKTEN · DULDUNG DES HEIDENTUMS 7

XXII

JULIAN WIRD VON GALLISCHEN TRUPPEN ZUM KAISER
AUSGERUFEN · ER MARSCHIERT UND SIEGT · TOD DES
CONSTANTIUS · JULIANS REGIERUNG · SEIN EDLER
CHARAKTER 80

XXIII

JULIANS GLAUBE · ALLGEMEINE TOLERANZ · ER PLANT
DIE RESTAURATION DER HEIDNISCHEN RELIGION UND
DEN WIEDERAUFBAU DES TEMPELS ZU JERUSALEM ·
CHRISTENVERFOLGUNG · FANATISMUS UND UNRECHT
AUF BEIDEN SEITEN · JULIANS RELIGION 119

XXIV

JULIAN RESIDIERT IN ANTIOCHIA · ERFOLGREICHER
FELDZUG GEGEN DIE PERSER · ÜBERQUERUNG DES TIGRIS ·
RÜCKZUG UND TOD JULIANS · JOVIAN ZUM KAISER
GEWÄHLT · RETTUNG DER RÖMISCHEN ARMEE DURCH
EINEN SCHMACHFRIEDEN 171

XXV

JOVIANS REGIERUNG UND TOD · WAHL DES VALENTINIAN,
DES MITREGENTEN SEINES BRUDERS VALENS UND VOLLEN-
DERS DER REICHSTEILUNG · REVOLTE DES PROCOPIUS ·
ZIVIL- UND MILITÄRVERWALTUNG · GERMANIEN ·
BRITANNIEN · AFRIKA · DER OSTEN · DAS DONAUGEBIET ·
VALENTINIANS ENDE · SEINE SÖHNE VALENTINIAN II
UND GRATIAN REGIEREN DEN WESTEN · HERRSCHER
DES OSTREICHES OHNE BEDEUTUNG 227

XXVI

DIE HIRTENVÖLKER UND IHRE BRÄUCHE · WANDERUNG
DER HUNNEN VON CHINA NACH EUROPA · VERTREIBUNG
DER GOTEN · ÜBERQUERUNG DER DONAU · GOTENKRIEG ·
NIEDERLAGE UND TOD DES VALENS · GRATIAN MACHT
THEODOSIUS ZUM KAISER DES OSTENS · SEIN CHARAKTER

UND SEINE ERFOLGE · FRIEDENSSCHLUSS MIT DEN GOTEN ·
IHRE ANSIEDLUNG · TOD UND BEISETZUNG DES
ATHANARICH 301

XXVII

GRATIANS TOD · UNTERGANG DES ARIANISMUS ·
ST. AMBROSIUS · ERSTER BÜRGERKRIEG GEGEN MAXIMUS
CHARAKTER, REGIERUNG UND BUSSE DES THEODOSIUS ·
VALENTINIANS II TOD · ZWEITER BÜRGER-KRIEG GEGEN
EUGENIUS · THEODOSIUS' TOD · VERDERBNIS DER ZEIT ·
ABRÜSTUNG DER INFANTERIE 370

XXI

KETZERVERFOLGUNG · DAS DONATISTISCHE SCHISMA · DIE ARIANISCHE KONTROVERSE ATHANASIOS · ZUSTAND DER KIRCHE UND DES REICHES UNTER CONSTANTIN UND SEINEN SÖHNEN · ÜBERSICHT ÜBER DIE CHRISTLICHEN SEKTEN · DULDUNG DES HEIDENTUMS

ERSTE SEKTEN UND KETZERVERFOLGUNG

Durch dankbaren Beifall der Klerisei ward das Andenken an einen Herrscher gesegnet, der ihren Leidenschaften nachsah und ihren Vorteil beförderte. Constantin gewährte ihnen Sicherheit, Wohlstand, Ehrenstellungen und endlich auch Rache. Und der Schutz des orthodoxen Glaubens zählte fortan zu der heiligsten und vornehmsten Pflicht der zivilen Magistrate. Das Edikt von Mailand, die Magna Charta der Toleranz, hatte jedem Individuum der römischen Welt das Recht zugesichert, eine Religion der eigenen Wahl zu bekennen. Aber schon bald wurde dieses unschätzbare Privileg verletzt: zusammen mit der Erkenntnis der Wahrheit nahm der Herrscher auch den Geist der Verfolgung in sich auf; die Sekten, welche sich von der katholischen Kirche abtrennten, wurden heimgesucht und unterdrückt, sobald das Christentum obsiegt hatte. Gerne glaubte Constantin, dass Häretiker, welche *seine* Auffassung zu diskutieren sich erkühnten und oder sich *seinen* Anordnungen widersetzen, der kranksinnigsten und verwerflichsten Halsstarrigkeit schuldig seien; und dass nur eine rechtzeitige, wohlkalkulierte und zugleich auch nachdrückliche Erziehungsmaßnahme jene Unglücklichen vor immerwährender Verdammnis bewahren könne. So zögerte man denn keinen Augenblick, den Priestern und Lehrern jener abgespaltenen Glaubenskongregationen jede Teilhabe an den Vergünstigungen und der Straffreiheit abzuerkennen, die der Herrscher so freigebig unter die rechtgläubigen Kleriker gestreut hatte. Da aber solche Sekten auch noch ohne die kaiserliche Gnadensonne fort dauern mochten, folgte unmittelbar auf den Sieg im Osten ein Edikt, welches ihre vollständige Auflösung anordnete.¹ Nach einleitenden Worten des Zornes und Vorwurfes verbot Constantin strengstens die Versammlungen der Ketzer und beschlagnahmte zugleich ihr öffentliches Eigentum für den Fiskus oder die katholische Kirche. Die Sekten, gegen die sich die kaiserliche Ungnade richtete, scheinen die Anhänger des Paul von Samosata gewesen zu sein; die Montanisten von Phrygien, die fanatisch auf einer Nachfolge der Prophetie beharrten; die Novatianer,

¹ Eusebios 3, 63–66.

welche die weltliche Kraft der Buße mit Nachdruck verneinten; die Marcioniten und Valentinianer, unter deren Fahne sich die verschiedenen asiatischen und ägyptischen Gnostiker versammelten; und wohl auch die Manichäer, welche erst kürzlich eine ansprechendere orientalisch-christliche Theologie aus Persien importiert hatten.²

Die Absicht, den Namen dieser Verhassten zu tilgen oder doch wenigstens ihre Verbreitung zu erschweren, verfolgte man mit Eifer und Erfolg. Einige Strafvorschriften übernahm man aus den Edikten Diokletians; und diese Bekehrungsmethoden erhielten den Beifall ausgerechnet jener Bischöfe, die vordem selbst die Hand der Verfolgung gespürt und die Rechte der Menschlichkeit beschworen hatten. Zwei Begleitumstände immaterieller Art können jedoch den Nachweis erbringen, dass Constantin noch nicht vollständig von Glaubensfanatismus und Bigotterie umdunkelt war. Bevor er nämlich die Manichäer und ihre gleichgesinnten Sekten verdammt, beschloss er, ihre religiösen Grundsätze genau zu untersuchen. Und als ob er gegen die Unbefangenheit seiner kirchlichen Ratgeber einigen Argwohn hegte, vertraute er diese heikle Mission einem zivilen Magistrat an, dessen Gelehrsamkeit und Sachlichkeit er zu Recht schätzte und von dem er vermutlich nicht wusste, dass er käuflich war.³ Schon bald hatte sich der Kaiser davon überzeugt, dass er den orthodoxen Glauben und die vorbildliche Moral der Novatianer vorschnell verurteilt hatte, da sie mit der Kirche nur in einigen Fragen der Disziplin nicht konform gingen, welche aber zur Erlangung der Seligkeit vielleicht gar nicht erforderlich waren. So nahm er sie denn in einem besonderem Erlass von den gesetzlich vorgeschriebenen Strafen aus;⁴ gestattete ihnen den Bau einer Kirche in Konstantinopel, bestaunte die Wunder ihrer Hei-

² *Nach eingehendem Studium der unterschiedlichen Auffassungen von Tillemont, Beausobre, Lardner u.a. bin ich zu dem Standpunkt gelangt, dass Manes diese Sekte auch in Persien nicht vor dem Jahre 270 ins Leben rief. Es klingt merkwürdig, dass eine philosophische und dazu noch ausländische Ketzerei sich so schnell in den afrikanischen Provinzen sollte ausgebreitet haben; aber andererseits kann ich das Edikt des Diocletian gegen die Manichäer, welches man bei Baronius nachlesen kann, nicht so ohne weiteres in Abrede stellen. Annales Ecclesiastici A.D. 287.*

³ *›Constantinus enim, cum limatius superstitionum quaereret sectas, Mannichaeorum et similium,‹ etc. [Als nämlich Constantin den irrgläubigen Sekten, den Manichäern und ähnlichen, genauer nachfahndete usw.] Ammianus, 15,13. Strategius, der auf Grund dieses Auftrages das cognomen ›Musionianus‹ erhielt, war Christ der arianischen Richtung. Auf dem Konzil von Serdica trat er als kaiserlicher Abgesandter (comes) auf. Libanius rühmt seine Milde und Klugheit. (Siehe Valesius zu Ammianus ad locum.)*

⁴ *Codex Thodosianus 16,5,2. Da das allgemeine Gesetz nicht im Codex Theodosianus aufgenommen ist, so ist es wahrscheinlich, dass im Jahr 438 die Sekten, welche das Gesetz verbot, bereits nicht mehr existierten.*

ligen, lud ihren Bischof Akesios in das Konzil zu Nicaea und machte über die Glaubenssätze seiner Sekte einen unschuldigen Scherz, welcher, da er aus dem Munde eines Herrschers kam, mit Beifall und Dankbarkeit aufgenommen worden sein muss.⁵

DIE KIRCHENVERSAMMLUNGEN ZU ROM UND ARLES

Die Klagen und gegenseitigen Anfeindungen, welche den Thron des Constantin umtobten, sobald Afrika nach dem Tod des Maxentius seinen siegreichen Armeen unterlegen war, taugten nur bedingt dazu, einen Proselyten zu erbauen. So erfuhr er denn mit Staunen, dass die Provinzen jenes riesigen Landes von den Grenzen Cyrenes bis zu den Säulen des Herkules durch religiösen Hader zerrissen waren.⁶ Die Quelle der Glaubensspaltung war eine zwiefache Wahl in der Kirche von Karthago, der nach Einfluss und Reichtum zweiten Kirche des Westens. Caecilian und Maiorinus waren die beiden rivalisierenden Primasse Afrikas; und der Tod des letzteren schaffte Raum für Donatus, für den seine überlegene Begabung und seine sichtbaren Tugenden sprachen. Die zeitlich frühere Ordination, mit denen Caecilian seine Ansprüche begründen mochte, zerstörte er durch die ungesetzliche oder mindestens doch ungehörige Hast, mit der er sie selbst vollzog, ohne die Ankunft der numidischen Bischöfe auch nur abzuwarten. Das Ansehen dieser Bischofsversammlung wiederum, – es waren ihrer sieben zusammen gekommen – die Caecilian verdammt und Maiorinus heilig sprachen, erlitt Einbuße infolge der charakterlichen Verkommenheit einiger Mitglieder; und infolge der weiblichen Ränke, des schandbaren Schachers und der tumultuarischen Sitzungen, die diesem numidischen Konzil nachgesagt werden.⁷

5 Sozomenos 1,22; Sokrates 1,10. Die Kirchenhistoriker wurden, nach meiner Auffassung allerdings grundlos, der Sympathie mit der novatianischen Sekte verdächtigt. Der Kaiser sagte zu dem Bischof: ›Acesius, nimm eine Leiter und steige selbst zum Himmel.‹ Die meisten christlichen Sekten haben sich der Reihe nach die Leiter des Ascesius geborgt.

6 Die besten Materialien zu dieser Epoche der Kirchengeschichte kann man in den Schriften des Optatus von Mileve finden, (ediert von Herrn Dupin Paris, 1700) der sie mit kritischen Anmerkungen, geographischen Erläuterungen, Originaltexten und einer präzisen Kurzdarstellung der ganzen Auseinandersetzung bereichert hat. Herr de Tillemont hat den größten Teil eines Bandes (6, Teil 1) den Donatisten gewidmet: ich stehe in seiner Dankesschuld für eine umfangreiche Sammlung aller Passagen aus seinem Lieblingsautoren Augustinus, die sich auf diese Häretiker beziehen.

7 ›Schisma igitur illo tempore confusae mulieris iracundia peperit; ambitus nutrit; avaritia roboravit.‹ [Die Kirchenspaltung wurde zu jener Zeit vorangetrieben von einer Frau mit übersprudelndem Temperament; sie befeuerte den Ehrgeiz und verstärkte die Habsucht]. Optatus, 1,19. Die Sprache des Purpurius ist die eines Wahn-

Die Bischöfe der hadernden Faktionen beharrten darauf, in ihrem Zorn und ihrer Verbissenheit in etwa vergleichbar, dass ihre Gegner ihrer Ämter enthoben oder doch wenigstens unwürdig seien, da sie den Bütteln Diokletians die Heiligen Schriften ausgehändigt hätten, was ein ruchloses Verbrechen bedeutete. Aus ihrer gegenseitigen Abneigung und aus den Berichten dieser trüben Verhandlung lässt sich zwanglos folgern, dass die letzte Verfolgung den Glaubenseifer der afrikanischen Christen gemehrt hatte, ohne zugleich ihre Aufführungen zu verfeinern. Diese gespaltene Kirche war außerstande, eine unparteiische Rechtsprechung auf die Beine zu stellen; in fünf aufeinander folgenden Verhandlungen, die der Kaiser einberufen hatte, wurde die Kontroverse ernsthaft verhandelt; und die ganze Angelegenheit erstreckte sich, von der ersten Anrufung bis zum letzten Urteilsspruch, über drei Jahre. Eine strenge Untersuchung durch den Prätorianerpräfekten und Prokonsul Afrikas, der Bericht zweier nach Karthago entsandter bischöflicher Visitatoren, die Beschlüsse der Konzilien zu Rom und Arles, das letztinstanzliche Urteil des Kaisers selbst: alle sprachen sich für Caecilianus aus; und einstimmig wurde er von den kirchlichen und weltlichen Mächten als der wahre und gesetzmäßige Primas von Afrika anerkannt. Die Ehrenstellungen und die Besitztümer der Kirche wurden *seinen* Suffraganbischöfen zugesprochen, und nur widerstrebend gab sich Constantin damit zufrieden, die führenden Köpfe der donatistischen Faktion mit dem Exil zu belegen. Da man ihren Fall mit Genauigkeit untersucht hatte, war das Urteil vielleicht sogar gerecht. Vielleicht waren ihre Klagen auch nicht grundlos, dass nämlich die Arglosigkeit des Herrschers durch die durchtriebenen Künste seines Favoriten Osius missbraucht worden sei. Der Einfluss von Lüge und Bestechung kann durchaus zur Verurteilung eines Schuldlosen führen oder das Urteil über einen Schuldigen noch verschärfen. Einen solchen Akt der Ungerechtigkeit am Ende einer schweren Auseinandersetzung sollte man unter die vorübergehenden Übel einer allmächtigen Verwaltung rechnen, unter der die Nachwelt nicht zu leiden hat und die sie bald vergisst.

DER DONATISTENSTREIT

Indessen hat dieser Vorfall, so wenig er auch einen Platz in der Geschichte verdient hat, ein durchaus erinnerungswürdiges Schisma ver-

sinnigen: ›Dicitur te necasse filios sororis tuae duos. Purpurius respondit: Putas me terreri a te ... occidi, et occido eos qui contra me faciunt.‹ [Es heißt, du habest die beiden Söhne deiner Schwester getötet. Darauf Purpurius: Du glaubst, ich ließe mich von dir einschüchtern...weil ich getötet habe; ich töte alle die, die gegen mich vorgehen]. Acta Concilii Cirtensis, bei Optatus, Anhang, p. 274. Als Caecilian vor eine Bischofsversammlung geladen wurde, sagte Purpurius zu seinen Glaubensbrüdern bzw. Komplizen: ›Man lasse ihn kommen, unsere Handauflegungen zu empfangen, und wir werden ihm als Bußübung seinen Schädel einschlagen.‹ Optatus 1,19.

ursacht, welches den Provinzen Afrikas über drei Jahrhunderte zusetzte und erst durch die Christen selbst aufgehoben wurde. Unbeugsamer Freiheitssinn und Fanatismus trieb die Donatisten zum Ungehorsam gegenüber den Usurpatoren, deren Wahl sie bestritten und deren geistliche Autorität sie nicht anerkannten. Ausgeschlossen aus der bürgerlichen und religiösen Gemeinschaft der Menschen, exkommunizierten sie ihrerseits mit frischem Mut den Rest der Menschheit, welcher sich der gottlosen Partei des Caecilian angeschlossen hatte und der Partei der *traditores*, von denen er sein angemessene Bischofsweihe empfangen hatte. Mit Bestimmtheit, fast schon mit Frohlocken, erklärten sie, dass die Nachfolge der Apostel unterbrochen sei; dass alle Bischöfe Europens und Asiens mit dem Gift der Schuld und des Schismas verseucht seien; und dass die Prerogative der katholischen Kirche nur noch für die erlesene Schar der afrikanischen Gläubigen Bestand habe, da sie allein Glauben und Zucht unversehrt bewahrt hätten. Diese gestrenge Theorie bestätigten sie mit ihrem unbarmherziges Auftreten. Wann immer sich ein Proselyt ihnen anschließen wollte, und käme er auch aus dem fernen Osten, wiederholten sie mit viel Pedanterie die heiligen Tauf- und Weiherituale;⁸ denn sie bestritten deren Gültigkeit, falls er sie aus den Händen von Häretikern oder Schismatikern empfangen hatte. Bischöfe, Jungfrauen, ja selbst unschuldige Kleinkinder mussten sich einer schmachvollen öffentlichen Buße unterziehen, bevor sie Aufnahme in die Gemeinschaft der Donatisten fanden. Waren sie im Besitz eines Kirchengebäudes, das vordem ihre katholischen Feinde benutzt hatten, dann reinigten sie das gottlose Haus mit dem gleichen verbissenen Eifer, den ein Götzentempel erfordert haben mochte. Sie wuschen den Boden, schabten die Wände sauber, verbrannten den Altar, der für gewöhnlich aus Holz bestand, schmolzen das heilige Geschirr ein und warfen die geweihten Brote den Hunden vor; dies alles geschah mit demjenigen Ausmaß an Verachtung, das geeignet ist, die Feindseligkeit zwischen religiösen Splittergruppen zu vertiefen und zu verewigen.⁹

Ungeachtet dieser unversöhnlichen Abneigung besaßen die beiden Parteien, die in allen Städten Afrikas sich gemeinsam und getrennt aufhielten, die gleiche Sprache, die gleichen Sitten und Bräuche, den glei-

8 Die Konzile zu Arles, Nicaea und Trient bekräftigten die weise und gemäßigte Praxis der römischen Kirche. Die Donatisten jedoch nahmen für sich in Anspruch, die Auffassung des Cyprian und des größeren Teiles der Urkirche für sich zu haben. Vincentius Lirinensis (bei Tillemont, *Mémoires ecclésiastiques*, Band 6, p. 138) hat dargetan, weshalb die Donatisten für ewig, zusammen mit dem Teufel, in der Hölle schmoren werden, während der heilige Cyprian zusammen mit Jesus Christus im Himmel regiert.

9 Siehe das 6. Buch des Optatus von Mileve, p. 91–100.

chen Glaubenseifer, die gleiche Bildung, das gleiche Bekenntnis. Obwohl die Donatisten durch die weltlichen Obrigkeiten in Acht und Bann getan waren, bildeten sie in vielen Provinzen – namentlich in Numidien – die mächtigste Gruppe; und immerhin vierhundert Bischöfe erkannten die oberste Rechtsprechung ihres Primas an. Aber der unbezwingliche Sektegeist richtete sich bisweilen gegen die eigene Lebenskräfte: Im Inneren ihrer schismatischen Kirche wütete bittere Glaubensspaltung. So folgte dann ein Viertel der Donatisten dem unabhängigen Banner der Maximianisten. Der schmale und einsame Pfad, auf dem die Begründer gewandelt waren, verlief auch weiterhin abseits der großen Straße der Menschheit. Selbst die kaum auffindbare Sekte der Rogatianer errötete nicht darüber, zu behaupten, dass Christus, sollte er auf die Erde zurückkehren, seine wahre Religion nur in einer Handvoll namenloser mauretanischer Dörfer bewahrt finden werde.¹⁰

DER DREIFALTIGKEITSSTREIT

Das donatistische Schisma beschränkte sich auf Afrika: umso ausgehnter war die fatale trinitarische Kontroverse, die im Laufe der Zeit in jeden Winkel der christlichen Welt vordrang. Das erstgenannte war ein Gelegenheitszank, hervorgerufen durch den Missbrauch der Religionsfreiheit; das zweite betraf einen geheimnisvollen und erhabenen Gegenstand, hervorgerufen durch den Missbrauch der Philosophie. Von Konstantins Zeiten bis in die des Chlodwig und Theoderich waren die weltlichen Interessen der Römer und Barbaren tief in den arianischen Streit verwickelt. Es sei daher dem Historiker gestattet, mit allem Respekt den Schleier von dem Heiligsten zu lüften und den Entwicklungsgang von Vernunft und Glauben nachzuzeichnen, beginnend mit dem Irrtum und den Konflikten aus den Tagen der platonischen Schule bis zum Verfall und Untergang des römischen Reiches.

DAS SYSTEM PLATOS (360 v. Chr.)

Platos Genius, der nur vom eigenen Nachsinnen oder von den überlieferten Weisheiten der ägyptischen¹¹ Priester zehrte, hatte es unternom-

10 Tillemont, *Mémoires ecclésiastiques*, Band 6, p. 253. Er macht sich lustig über ihre unsachliche Grausamkeit und verehrt Augustinus, den großen Lehrer der Prädestinationslehre.

11 ›Plato Aegyptum peregravit ut a sacerdotibus barbaris numeros et ‚caelestia‘ acciperet.‹ [Plato durchwanderte Ägypten, um von den ausländischen Priestern Zahlen- und Himmelslehre zu übernehmen]. Cicero *de finibus* 5,25. Die Ägypter mochten immer noch dem traditionellen Glauben ihrer Patriarchen anhängen. Josephus hatte viele christliche Kirchenväter davon überzeugt, dass Plato einen Teil seiner Einsichten

men, die geheimnisvolle Natur der Gottheit zu ergründen. Nachdem er sich bis zu der erhabenen Betrachtung der aus sich selbst existierenden, notwendigen Ursache des Universums durchgerungen hatte, war der athenische Denker außerstande sich vorzustellen, *wie* denn diese gleichbleibende Einheit ihres Wesens mit der unendlichen Vielfalt verschiedener aufeinander folgender Ideen, dem Urbild der Ideenwelt, zusammenstimmen könne; *wie* ein durchaus unkörperliches Sein diese vollkommene Idee umbilden und mit bildungskräftiger Hand das rohe und ungebändigte Chaos solle formen können. Die eitle Hoffnung, mit diesen Schwierigkeiten, denen die schwachen Kräfte des Menschengestes niemals gewachsen sind, jemals zu einem Ende zu kommen, hat Plato dann vermutlich veranlasst, die göttliche Natur in dreifacher Weise aufzufassen: als die erste Ursache, als den Verstand oder *logos* und als die Seele oder den Geist des Universums. Seine dichterischen Konzeptionen gaben diesen metaphysischen Abstraktionen greifbare Gestalt; die drei ursprünglichen Prinzipien wurden in dem platonischen System als drei Götter vorgestellt, die miteinander durch eine geheimnisvolle und unaussprechbare Zeugung verbunden seien; insbesondere stellte man sich unter dem Logos den Sohn eines ewigen Vaters vor, des Schöpfers und Beherrschers der Welt. Dies scheinen die Geheimnisse gewesen zu sein, die man sich in den Gärten der Akademie zuraunte; und welche, folgt man den neueren Schülern Platos, vor Ablauf eines dreißigjährigen, intensiven Studiums überhaupt nicht zu begreifen sind.¹²

DER LOGOS IN ALEXANDRIA (300. v. Chr.)

Die Armeen Makedoniens verbreiteten die griechische Sprache und Wissenschaft über Asien und Ägypten; und das theologische System Platos wurde mit geringer Andacht und vermutlich mehreren Zusätzen in der berühmten Schule von Alexandria gelehrt.¹³ Zahlreiche Juden hatten

den Juden zu danken habe; aber diese irrige Meinung steht im Widerspruch mit dem untergeordneten Status und dem abweisenden Auftreten des jüdischen Volkes, deren Schriften mehr als hundert Jahre nach Platos Tod der griechischen Neugier nicht zugänglich waren. Siehe Marsham, Canon Chronicus. p. 144; Le Clerc, Epistolae Criticae. 7, p. 177-194.

12 Die neueren Autoren, die mich zum Verständnis des platonischen Systems geführt haben, sind Cudworth (Intellectual System, p. 568-620), Basnage (Histoire des juifs, 4,4, p. 53-86), Le Clerc, (Epistolae criticae 7, p.194-209) und Brucker, (Historia Philosophiae Band 1, p. 675-706). Da die Gelehrsamkeit dieser Verfasser gleich und ihre Intentionen verschieden waren, kann ein lernbegieriger Adept aus ihren Erörterungen einige Belehrung und aus ihren Übereinstimmungen Gewissheit erlangen.

13 Brucker, Historia philosophiae, Band 1, p. 1349-57. Strabo und Ammianus rühmen die Schule von Alexandria.

sich auf freundliche Einladung der Ptolemäer in deren neuen Hauptstadt niedergelassen.¹⁴ Während sie in ihrer Mehrheit legal ihre Zeremonien beobachteten und sich ansonsten dem lukrativen Geschäftsleben zuwandten, widmeten einige kühnere Hebräer ihr Leben religiösen und philosophischen Betrachtungen.¹⁵ Sie nahmen sich mit Eifer des theologischen Systems des athenischen Weisen an und entwickelten es sorgfältig weiter. Aber ihr nationaler Stolz hätte sich an einem Eingeständnis ihrer früheren Unkenntnis geärgert: und dreist reklamierten sie das Gold und die Juwelen, welche sie erst unlängst ihren ägyptischen Lehrmeistern entwunden hatten, als heiliges Erbteil ihrer Vorfahren. Einhundert Jahre vor Christi Geburt wurde eine philosophische Abhandlung mit deutlichen stilistischen und gedanklichen Anleihen bei Platos Schule von alexandrinischen Juden verfasst und allgemein als echtes und schätzbares Fragment der inspirierten Weisheit Salomons aufgefasst.¹⁶ Eine vergleichbare Verbindung von mosaischem Glauben mit griechischer Philosophie kennzeichnet auch die Schriften des Philo, welche zum größten Teil unter Augustus verfasst wurden.¹⁷ Die materiell gedachte Weltseele¹⁸ mochte wohl der Frömmigkeit der Hebräer anstößig sein: aber die Eigenschaften des LOGOS schrieben sie dem Jehova des Moses und der Patriarchen zu; und der Sohn Gottes stieg auf die Erde unter sichtbarer, ja sogar menschlicher Gestalt, um jene bekannten Dienste zu verrichten, welche mit der Natur und den Eigenschaften der ersten Ursache unvereinbar scheinen.¹⁹

14 Iosephus, *Antiquitates Judaicae* 12,1 und 12,3. Basnage, *Histoire des Juifs*, Buch7, c.7.

15 Zum Ursprung der jüdischen Philosophie s. Eusebios, *Praeparatio evangelica* 8,9,f. Philo zufolge studierten die Therapeuten Philosophie, und Brucker (*Historia Philosophiae* Band 2, p.787) hat gezeigt, dass sie der des Plato den Vorzug gaben.

16 Siehe Calmet, *Dissertations sur la Bible*, Band 2, p. 277. Das Buch der Weisheit Salomons wurde von vielen Kirchenvätern als Schrift dieses Königs aufgefasst; und obwohl die Protestanten es wegen des Fehlens eines hebräischen Originaltextes zurückwiesen, hat das Konzil zu Trient es zusammen mit der übrigen Vulgata gutgeheißen.

17 Der sprichwörtliche Platonismus des Philo wird von Le Clerc (*Epistolae Criticae* 8. p. 211–228). zweifelsfrei erwiesen. Basnage (*Histoire des Juifs*, 4,5) hat zuverlässig festgestellt, dass das theologische Schrifttum des Philo vor dem Tode und wohl auch vor der Geburt Christi abgefasst wurde. In dieser Zeit der Dunkelheit sind Philos Kenntnisse erstaunlicher als seine Irrtümer. Bull, *Defensio fidei Nicaenae*, Sectio 1, c.1, p.12.

18 ›Mens agitat molem, et magno se corpore miscet.‹ Der Geist bewegt die Materie und ›vermählt‹ sich dem mächtigen Körper. Neben dieser ›materiellen Seele‹ hat Cudworth (in seinem Intellektuellen System, p. 562) bei Amelios, Porphyrios, Plotin und, wie er glaubt, selbst bei Plato eine höhere, geistige, überkosmische Weltall-Seele zu entdecken gemeint. Aber diese Doppelseele wird von Brucker, Basnage und le Clerc als eine müßige spätplatonische Phantasterei verworfen.

19 Petavius, *Dogmata Theologica*, Band 2, p.791; Bull, *Defensio Fidei Nicaenae* Sectio 1, c. 1, p. 8, 13. Dieser Gedanke wurde vor seinem Missbrauch durch die Arianer

ST. JOHANNES OFFENBART DEN LOGOS (A.D. 97)

Die Beredsamkeit eines Plato, Salomons Name, das Ansehen der Schule von Alexandria, die Übereinstimmung der jüdischen und griechischen Denker reichten nicht hin, um die Wahrheit einer geheimnisvolle Lehre darzutun, die einem rational veranlagten Gemüt möglicherweise zusagen, gewiss aber nicht genügen konnte. Allein ein Prophet oder ein Apostel, des Gottes voll, kann auf rechtmäßige Weise den Glauben der Menschheit lenken; und leicht und für alle Zeiten hätte man die Theologie Platos mit den Visionen der Akademie, der Stoa und des Lyceums vermengt, wenn nicht die inspirierte Feder des letzten und erhabensten aller Evangelisten, St. Johannes, den Namen und die göttlichen Eigenschaften des *Logos* genau bestätigt hätte.²⁰ Die christliche Offenbarung, die unter Nervas Regierung ihre Vollendung erhielt, entdeckte der Welt das erstaunliche Geheimnis, dass der LOGOS, der vom Anfang an mit Gott war und der Gott war, welcher alle Dinge geschaffen hatte und für den alle Dinge geschaffen waren, in der Person des Jesus von Nazareth Mensch geworden war, der, von einer Jungfrau geboren, den Tod am Kreuze erlitten hatte. Neben der allgemeinen Absicht, die göttlichen Ehren Christi auf eine immerwährende Grundlage zu stellen, haben die ältesten und ehrwürdigsten Kirchenschriftsteller den Verfassern der Evangelien noch das spezielle Bestreben beigelegt, zwei entgegengesetzte Häresien zum Schweigen zu bringen, welche den Frieden der Urkirche störten.²¹

oft von der christlichen Theologie aufgegriffen. Bei Tertullian (Adversus Praxeam 16) gibt es eine bemerkenswerte und heikle Stelle. Nachdem er mit unbedachten Albernheiten die Natur Gottes und Jehovas gegenüber gestellt hatte, schließt er: ›Scilicet ut haec de filio Dei non credenda fuisse si non scripta essent; fortasse non credenda de Patre licet scripta.‹ [Natürlich dürfe man so etwas über den Gottessohn nicht glauben, wenn es nicht geschrieben stehe; über den Vater vermutlich auch dann nicht, wenn es geschrieben sei].

20 Die Platoniker bewunderten den Anfang des Johannes-Evangeliums, da er eine präzise Umschreibung ihrer eigenen Prinzipien darstellte. (Augustinus, de Civitate Dei 10,29; Amelios, bei Kyrillos, Adversus libros athei Iuliani 8, p283). Aber im III und IV Jh. konnten die Platoniker von Alexandria ihre Trinitätsvorstellung durch heimliches Studium der christlichen Theologie sicherlich ausbauen.

21 Siehe Beausobre, Histoire Critique du Manicheisme, Band 1, p. 377. Das Evangelium nach Johannes soll etwa siebzig Jahre nach dem Tode Christi veröffentlicht worden sein.

DIE EBIONITEN UND DOKETEN

I. Der Glaube der Ebioniten²² und wohl auch der Nazarener²³ war roh und unvollkommen. Sie verehrten Jesus, der mit übernatürlichen Tugenden und Fähigkeiten begabt war, als den größten der Propheten. In seiner Person und künftigen Herrschaft waren nach ihrer Auffassung alle die Vorhersagen der hebräischen Orakel erfüllt, welche Bezug auf die geistige und ewigwährende Herrschaft des verheißenen Messias hatten.²⁴ Einige von ihnen glaubten wohl auch, dass er von einer Jungfrau geboren sei: aber durchaus leugneten sie die vorausgegangene Existenz und göttliche Vollkommenheit des Logos oder Gottessohnes, die doch im Johannesevangelium so deutlich dargetan werden. Etwa fünfzig Jahre später bildeten die Ebioniten, deren Irrtümer von Justinus mit nicht ganz angemessener Milde behandelt wurden,²⁵ eine verschwindend kleine christliche Sekte.

II. Die Gnostiker, welche man durch das Epitheton *Doketen* kennzeichnete, verfielen in das andere Extrem und leugneten die menschliche Natur Christi, während sie die göttliche hervorhoben. Auferzogen in der Schule Platos, vertraut mit der erhabenen Idee des Logos, freundeten sie sich auch rasch mit der Vorstellung an, dass die strahlendste Emanation der Gottheit die äußerliche Gestalt und Erscheinung eines Sterblichen annehmen könne;²⁶ aber vergeblich gaben sie vor, dass die Unzuläng-

22 Die Auffassungen der Eboniten werden von Mosheim (p.331) und le Clerc (*Historia Ecclesiae*, p. 535) übersichtlich auseinander gesetzt. Die Clemensbriefe, die sich bei den apostolischen Vätern finden, sind nach dem Urteil von Fachleuten das Werk eines Ebioniten.

23 Obstinat Polemiker wie etwa Bull (in seinem *Iudicium Ecclesiae catholicae*, c.2) beharren auf der Rechtgläubigkeit der Nazarener; die aber nach Mosheims Auffassung (*De rebus Christianorum*, p.330) minder reinlich und abgesichert erscheint.

24 Die kümmerlichen Lebensumstände und das Leiden Jesu waren für die Juden stets ein Stein des Anstoßes. ›Deus ... contrariis coloribus Messiam depinxerat; futurus erat Rex, Judex, Pastor.‹ [Gott hat den Messias in unterschiedlichen Farben ausgemalt; der kommende war König, Richter, Hirte]. Siehe Limborch et Orobio *Amica Collatio* p. 8, 19, 53-76, 192-234. Aber eben dieser Vorwurf hat die gläubigen Christen vermocht, zu dem geistigen und ewigen Königreich aufzublicken.

25 Iustinus Martyr, *Dialogus cum Tryphonte*, p. 143, 144. Siehe Le Clerc, *Historia Ecclesiae*, p. 615. Bull und sein Herausgeber Grabe (*Iudicium Ecclesiae Catholicae*. c. 7, and Appendix), versuchen Sinn oder Meinung des Iustinus zu verdrehen; aber ihr gewaltsamer Texteingriff wird selbst von den Benediktinern in ihren Ausgaben zurückgewiesen.

26 Die Arianer werfen der orthodoxen Partei vor, sie habe ihre Trinitätsvorstellung von den Valentinianern und Marcioniten entlehnt. Siehe Beausobre, *Histoire du Manichéisme*, Buch 3, c. 5 und 7.

lichkeiten der irdischen Körper mit der Reinheit einer himmlischen Substanz unvereinbar sei; während am Kalvarienberge noch Christi Blut floss, erdachten die Doceten die gottlose und überspannte Theorie, dass er keineswegs aus dem Schoße einer Jungfrau geboren,²⁷ sondern am Ufer des Jordan als vollendeter Mensch herabgestiegen sei; dass er sich seinen Feinden und Jüngern trügerisch aufgedrängt habe; und dass die Kriegsknechte des Pilatus ihren ohnmächtigen Zorn an einem Luftgebilde ausgelassen hätten, welches nur scheinbar am Kreuze gestorben und nach drei Tagen von den Toten auferstanden sei.²⁸

DAS STUDIUM DER SCHRIFTEN PLATOS · DIE TRINITÄT

Die göttliche Weihe, welche der Apostel dem Grundprinzip der platonischen Theologie erteilt hatte, ermutigte die gelehrten Proselyten des II. und III. Jahrhunderts zum vertieften Studium der Schriften des athe-nischen Weisen, hatte er doch eine der erstaunlichsten Entdeckungen der christlichen Offenbarung auf wunderbare Weise vorweggenommen. Platos respektgebietender Name wurde von den Rechtgläubigen²⁹ ge- und von den Häretikern³⁰ missbraucht, um Wahrheit und Irrtum in gleicher

27 ›Non dignum est ex utero credere Deum, et Deum Christum ... non dignum est ut tanta majestas per sordes et squalores mulieris transire credatur.‹ [Es ist nicht würdig zu glauben, Gott sei aus dem Schoße,...und es ist nicht würdig zu glauben, Christus der Gott sei durch den Schmutz und Unflat eines Weibes gekommen]. Die Gnostiker waren von der Unreinheit der Materie und der Ehe überzeugt, und sie nahmen Anstoß an den grobschlächtigen Auslegungen der Kirchenväter und selbst noch des Augustinus. Siehe Beauobre, Band 2, p. 523.

28 ›Apostolis adhuc in saeculo superstitibus apud Judaeam Christi sanguine recente, et ›phantasma‹ corpus Domini asserebatur.‹ [Als die Apostel noch auf Erden gegenwärtig waren und Christi Blut noch frisch war, wurde der Leib des Herrn als ›Phantasma‹ angesehen]. Cotelarius (Patres Apostoloci, Band 2, p.24) meint, dass diejenigen, die das Hervortreten der ›Doceten‹ in der Zeit der Apostel nicht zugeben wollen, ebenso gut leugnen könnten, dass am Mittag die Sonne nicht scheine. Diese ›Doketen‹, die den größten Anteil unter den Gnostikern ausmachten, wurden so genannt, weil sie Christus einen nur ›scheinbaren‹ Leib zubilligten.

29 Einige Belege für den Respekt, den die Christen für die Persönlichkeit und die Lehre Platos hegten, finden sich bei De la Mothe le Vayer, Band 5, p.135ff; Basnage, Histoire des Juifs, Band 4, p.29, und 79ff.

30 ›Doleo bona fide Platonem omnium haeticorum condimentarium factum.‹ [Es schmerzt mich, dass Plato guten Glaubens zum Gewürzhöcker für alle Häretiker gemacht wurde]. Tertullianus de Anima, c. 23. Petavius (Dogmata Theologica Band 3, proleg. 2) zeigt, dass diese Klage allgemein verbreitet war. Beauobre (Band 1, 3, c.9 und 10) hat die gnostischen Irrlehren auf platonische Lehrmeinungen zurückgeführt; und da in der Schule von Alexandria diese Lehrmeinungen mit orientalischer Philosophie durchmengt wurden (Brucker, Historia philosophiae, Band 1, p. 1356), kann

Weise zu unterstützen; die Autorität seiner gelehrten Kommentatoren und die Methoden der Dialektik wurden aufgeboten, um noch die abgelegensten Konsequenzen seiner Lehre zu rechtfertigen und um dem wohlbedachten Stillschweigen der heiligen Schreiber abzuhelfen.

Die gleichen subtilen und grundlegenden Fragen über die Natur, die Entstehung, die Unterschiede und die Gleichheit der drei göttlichen Personen der geheimnisvollen *Triade* oder Trinität³¹ wurden in den christlichen und in den Philosophenschulen Alexandrias verhandelt. Bohrende Neugier drängte sie, die Geheimnisse der Tiefe zu erforschen; und der Stolz der Professoren und ihrer Schüler beschied sich mit der Wissenschaft von den Worten. Aber der scharfsinnigste aller christlichen Theologen, der große Athanasios persönlich, bekannte frei heraus,³² dass, wann immer er seine Verstandesgaben anstrengte, die göttliche Natur des *Logos* zu reflektieren, die mühseligen und fruchtlosen Bemühungen in sich selbst zusammenfielen; dass er umso weniger begriff, je stärker er nachdachte; und dass er umso weniger imstande war, seine Gedanken angemessen auszudrücken, je mehr er sie zu Papier brachte. An jeder Stelle seiner Untersuchung fühlen wir und gestehen notgedrungen das gigantische Missverhältnis zwischen der Größe des Gegenstandes und den begrenzten Möglichkeiten des menschlichen Verstandes. Wir können uns bemühen, die Begriffe vom Raum, Zeit und Materie zu abstrahieren, die den Erkenntnissen der Erfahrungswissenschaften notwendig anhaften. Sobald wir uns jedoch erkühnen, über die Unendlichkeit der Materie zu vernünfteln oder über spirituelle Zeugung; sobald wir aus einem negativen Begriff zu einer positiven Folgerung gelangen wollen, sind uns Dunkelheit, Verwirrung und unauflösbare Widersprüche gewiss. Da diese Schwierigkeiten aus der Natur des Gegenstandes selbst erwachsen, bieten sie auch dem philosophischen und dem theologischen Disputanten die gleichen unüberwindlichen Probleme; gleichwohl wollen wir hier auf zwei grundlegende Besonderheiten hinweisen, welche die Glaubenssätze der katholischen Kirche von den Auffassungen der platonischen Schule unterschieden.

man die Auffassung von Beausobre mit der Mosheims (General History of the Church, Band1, p.37) in Einklang bringen.

31 Falls der Bischof von Antiochia, Theophilus, (Siehe Dupin, Bibliotheque Ecclesiastique, Band 1, p. 66) der erste war, der den Terminus Triade oder Trinität benutzte, dann muss dieser abstrakte Begriff, der den Philosophenschulen bereits geläufig war, nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts in die christliche Theologie eingeführt worden sein.

32 Athanasios, Opera, Band 1, p.808. Seine Ausdrucksweise ist ungewöhnlich derbe; und da er an Mönche schrieb, gab es auch keine Veranlassung für ihn, eine vernunftgeleitete Sprache zu erheucheln.

DER GLAUBENSEIFER DER CHRISTEN

I. Einer auserlesenen Gesellschaft von Philosophen, Männern mit liberaler Erziehung und ausgeprägter Neugier mag es gestattet sein, im Garten der Akademie oder der Bibliothek von Alexandria schwer verständliche Fragen der Metaphysik schweigend zu meditieren oder in aller Ruhe zu diskutieren. Der müßige, der arbeitsame und selbst noch der gelehrte Teil der Menschheit³³ indessen ging über diese hochfliegenden Spekulationen unbeschwert hinweg, da sie weder die Vernunft der Platoniker zu überzeugen noch irgendwelche Wallungen in ihnen hervorzurufen geeignet waren. Nachdem aber der *Logos* als der heilige Gegenstand des christlichen Glaubens, der Hoffnung und der Anbetung geoffenbart worden war, nahm sich eine zahlreiche und immer größer werdende Menge in allen Provinzen der römischen Welt dieses Geheimnisses an. Wer auf Grund seines Alters, seines Geschlechtes oder seiner Beschäftigung am wenigsten geschickt war, hierzu ein Urteil abzugeben, wer mit der Praxis des abstrakten Denkens am wenigsten vertraut war, der bemühte sich besonders, über die Einrichtung der göttlichen Natur nachzusinnen; und es erfüllt Tertullian³⁴ mit Stolz, dass ein christlicher Handwerker spielend die Fragen beantworten könne, die einen griechischen Weisen überfordert hätten. Doch wo der Gegenstand so weit außerhalb unseres Verständnisses liegt, wird der Unterschied zwischen dem tiefsten und oberflächlichsten menschlichen Verständnis unmessbar klein; vielleicht lässt sich das Ausmaß unserer Ohnmacht bemessen an dem Grade von Verbissenheit und dogmatischer Zuversicht.

Anstelle dass man nun diese Spekulationen als das Spiel einer müßigen Stunde aufgefasst hätte, galten sie als eine überaus wichtige Beschäftigung für das gegenwärtige und eine äußerst nützliche Vorbereitung auf ein zukünftiges Leben. So wurde eine Theologie, an die zu glauben Pflicht und an der zu zweifeln gottlos war und in der fehlzugehen gefährlich oder sogar tödlich werden konnte, zum populären Thema privaten Meditierens oder öffentlicher Erörterung. Die Herzenskälte der Philosophie wurde durch den Geist der Andacht erwärmt; und selbst noch die Metaphern der Umgangssprache deuteten auf die irreführenden Vorurteile unserer

33 In einer Abhandlung, welche die Meinungen der alten Philosophen über die Natur der Götter zu erklären sich anheischig machte, können wir Platos Meinung über die theologische Trinität zu Recht erwarten. Aber Cicero bekennt offen heraus, dass er zwar den *Dialog Timaeos* übersetzt habe, aber zu keinem Zeitpunkt imstande gewesen sei, diesen geheimnisvollen *Dialog* zu begreifen. Siehe Hieronymus, *Praefatio ad liber XII in Isaiam. Opera*, Band 5, p.154.

34 Tertullian, *Apologeticum* 46. Siehe Bayle, *Dictionnaire* unter dem Eintrag ›*Simonide*‹. Seine Anmerkungen zu Tertullians Anmaßungen sind tiefsinnig wie unterhaltsam.

Gefühle und Erfahrung hin. Die Christen, denen die groben und unreinlichen Familienverhältnisse der griechischen Mythologie ein Schrecknis waren,³⁵ sahen sich gleichwohl versucht, aus der vertrauten Analogie der Vater-Sohn-Beziehung Schlussfolgerungen zu ziehen. Aus der Eigenschaft des *Sohnes* schien eine dauerhafte Unterordnung unter den willentlichen Verursacher seiner Existenz zu folgen;³⁶ da aber vom Akt der Zeugung – im geistigsten und abstraktesten Sinne verstanden – angenommen werden kann, dass er eine Weitergabe von gemeinsamen Eigenschaften bedeute,³⁷ wagten sie nicht, der Macht und Dauer des Sohnes eines ewigen und allmächtigen Vaters Grenzen zu setzen. Achtzig Jahre nach dem Tode Christi erklärten die Christen Bithyniens vor dem Richterstuhl des Plinius, dass sie ihn als einen Gott verehrten; und göttliche Ehrung wurde ihm zu allen Zeiten und in allen Ländern zuteil von denen, die sich seine Jünger nannten.³⁸ Die zärtliche Liebe der Christen für das Andenken ihres Stifters und ihre Abscheu vor der profanen Verehrung irgendeines erschaffenen Wesens hätte sie dazu gebracht, die unwiderwärtliche Göttlichkeit des *Logos* zu bekennen, wenn ihrer raschen Aufahrt zum Himmelsthron nicht unmerklich Einhalt geboten worden wäre durch ihre Besorgnis, die Einheit und alleinige Herrschaft des Großen Vaters Christi und des Universums zu verletzen. Die Spannung und die Unsicherheit, die diese entgegengesetzten Tendenzen in den Gemütern der Christenmenschen hervorriefen, können aus den Schriften der Theologen herausgelesen werden, welche ihre Schaffensperioden nach dem Ende des apostolischen Zeitalters und vor dem arianischen Streit hatten.

35 *Lactantius, Divinae Institutiones* 4,8. Die ›Probole‹ oder ›Prolatio‹, welche die orthodoxen Gottesgelehrten ohne Skrupel von den Valentinianern übernommen hatten, und die sie durch Vergleiche mit einer Quelle, mit einem Fluss, mit der Sonne und ihren Strahlen veranschaulichten, besagten entweder überhaupt nichts oder unterstützten eine materielle Vorstellung der göttlichen Zeugung. Siehe Beausobre, Band 1, 2,7, p. 548.

36 Zahlreiche frühe Kirchenschriftsteller haben bekannt, dass der Sohn sein Dasein dem Willen des Vaters schulde. Andererseits scheinen Athanasios und sein Anhänger nur ungern einzugestehen, was in Abrede zu stellen sie Bedenken tragen. Diese Schulgelehrten weichen diesen Schwierigkeiten aus, indem sie zwischen einem ›vorausgehenden‹ und einem ›gleichzeitigen‹ Willen unterscheiden. Petavius, *Dogmata Theologica*, Band 2, p. 587–603.

37 Siehe Petavius, *Dogmata Theologica*, Band 2, p. 159.

38 ›Carmenque Christo quasi Deo dicere secum invicem.‹ [...und Christus als wie ihrem Gott einen Wechselgesang anhuben]. Plinius *Epistulae*, 10,97. Die Bedeutungen von *Deus*, *Theos*, *elohim* in den antiken Sprachen hat le Clerc (*Ars Critica*, p. 150–156) kritisch untersucht, und die Angemessenheit der Verehrung eines vortrefflichen Geschöpfes wird von dem Socinianer Emlyn (*Tracts*, p. 29–35 und 51–145) sehr geschickt verteidigt.

Auch die orthodoxen und die häretischen Gruppierungen beriefen sich mit gleichem Zuversicht auf sie; und noch die eifrigsten Forscher haben unumwunden zugestanden, dass, wenn jene Autoren denn glücklicherweise im Besitz der katholischen Wahrheit seien, sie ihre Auffassungen in lockeren, unpräzisen und bisweilen sogar widersprüchlichen Ausdrücken von sich gegeben hätten³⁹.

KIRCHLICHE AUTORITÄT BESTIMMT DAS DENKEN

II. Die individuelle Andacht war der erste Punkt, welcher die Christen von den Platonikern unterschied; der zweite war die Autorität der Kirche. Die Adepten der Philosophie reklamierten für sich das Recht auf geistige Freiheit, und ihr Respekt vor den Ansichten ihrer Lehrer war ein Zoll, der als Anerkennung ihrer höheren Geisteskraft gerne und freiwillig entrichtet wurde. Die Christen jedoch waren eine zahlreiche und wohlgeordnete Gruppe; und über die Gemüter der Gläubigen übten Gesetze und Magistrate strenges Regiment. Das freie Schweifen der Gedanken wurde schon bald durch Glaubens- und Sündenbekenntnisse eingeengt;⁴⁰ die Freiheit der persönlichen Urteilsbildung trat vor der Weisheit der Synoden zurück; die Autorität eines Theologen entsprach seinem kirchlichen Rang; und die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, verhängten Kirchenstrafen über die, welche vom rechten Glauben abwichen. Aber in einem Zeitalter religiöser Auseinandersetzungen belebt jede Form der Unterdrückung die schmiegsamen Geisteskräfte aufs Neue, und bisweilen wurden der Eifer oder die Hartnäckigkeit eines geistigen Empörers durch unterschweligen Ehrgeiz noch zusätzlich befeuert. Ein metaphysischer Streitpunkt gab den Anlass oder den Vorwand für einen politischen Zwist; die Feinheiten der platonischen Schule gaben das Kampfbanner der Faktionen ab, und der Abstand, der ihre jeweiligen Lehrmeinungen trennte, vergrößerte die Heftigkeit des Disputes nur noch. Solange die finstere Ketzerei eines Praxeas oder Sabellius sich anstrebten, den *Vater* mit dem *Sohn* zu vermengen,⁴¹ mochte die rechtläubige Partei entschuldigt sein,

39 Siehe Daille, *de Usu Patrum*, und *Le Clerc Bibliothecae Universellae*, Band 10, p. 409. Den Glauben der anti-nikäischen Kirchenväter zu zerschmettern war das Ziel oder zumindest das Ergebnis von Petavius' beeindruckendem Werk zur Trinität. (*Dogmata Theologica*, Band 2); auch hat Bischof Bulls gelehrte Erwiderung diesen tiefen Eindruck nicht getilgt.

40 Die ältesten Glaubensbekenntnisse waren noch äußerst weitläufig abgefasst, so dass sie weiten Spielraum zuließen. Siehe Bull (*Iudicium Ecclesiae Catholicae*), der *Episcopios* davon abbringen möchte, hieraus einen Vorteil zu ziehen.

41 Die Häresien von Praxeas, Sabellius u.a. sind von Mosheim (*De rebus Christianorum*, p. 425 und 680–714) genau auseinander gelegt worden. Praxeas, der gegen Ende des III. Jahrhunderts nach Rom kam, täuschte eine Weile die Schlichtheit des dortigen Bischofs, wurde aber dann durch Tertullians erzürnte Feder widerlegt.